

Stadtgrün in Basel: Hirzbrunnen, Hebelschanze, Vorgärten



Sequoia Gigantea im Hirzbodenpark



Hebelschanze neben dem Holsteinerhof, Erholungsgebiet in der Altstadt



Vorgärten im Paulusquartier, verschieden genutzt

Editorial

Geschätzte Mitglieder

Wir beschäftigen uns in diesem Mitteilungsblatt für einmal mit dem Stadtgrün Basels. Und erinnern in diesem Zusammenhang daran, dass im Anfang der Schweizerischen Heimatschutzbewegung Natur- und Heimatschutz eine Einheit bildeten.

Das Basler Stadtgrün bestand jahrhundertlang vor allem aus Privatgärten innerhalb der Stadtmauern. Öffentliche Parkanlagen wurden erst im späteren 19. Jahrhundert angelegt, als sich die Stadt rasant vergrösserte. Sie entstanden anstelle der Stadtgräben (z.B. Aeschengraben / St.Alban-Anlage) oder durch Umwandlung von Friedhöfen (Kannenfeld, Horburg). Für neu entstehende Wohnquartiere plante man Alleen oder bei Reihenbebauungen Vorgärten.

Im Gellert entstand ein herrschaftliches Villenquartier mit grossen parkähnlichen Gärten. Ihre Bauten kennen wir heute fast nur noch aus den vorzüglichen Publikationen von Rolf Brönnimann, unserem Anfang letztes Jahr verstorbenen ehemaligen Obmann und Erfinder des Basler «Abreisskalenders», denn im 20. Jahrhundert wurden die meisten Villen durch moderne Wohnbebauungen ersetzt. Aber es gibt noch einzelne Gärten, die in Teilen erhalten sind. Von diesen stellen wir Ihnen hier ein eindrucksvolles Exemplar vor, den Hirzbodenpark.

Ferner erinnern wir daran, dass an der Schanzenstrasse die Hebelschanze hinter dem Bernoullianum zugunsten der Universitätsbibliothek überbaut werden soll. Dagegen haben wir und auch unsere Naturschutzverbände Einsprache erhoben. Die komplette Überbauung einer bestehenden Grünanlage erscheint uns heute, bei den stark veränderten klimatischen Bedingungen, als nicht mehr zeitgemäss. Und ausserdem handelt es sich

hier um einen bedeutenden historischen Ort in Basel, der Zeugnis von unserer Stadtgeschichte gibt.

Dann berichten wir über die Vorgärten bei Reihenbebauungen, deren Bedeutung als wertvolle Grünflächen neuerdings wieder vermehrt ins öffentliche Bewusstsein gerückt ist. Sie tragen zur Pflanzenvielfalt bei und dienen zur Kühlung des Stadtklimas. Sie prägen die Wohnlichkeit eines Strassenraums und dienen so dem Wohlbefinden der Anwohner und Passanten. Leider ist dies einigen Grundeigentümern und -eigentümerinnen nicht mehr bewusst. Diese liebenswürdigen Kleingärten werden oft nicht mehr genügend gepflegt und teilweise sogar zu reinen Abstellflächen degradiert. Auf diesen negativen Aspekt möchten wir hiermit einmal aufmerksam machen.



Mit herzlichem Gruss
Marc Keller, Obmann

Der Hirzbodenpark



Ansicht von der Gellerstrasse, links Remisen- und Gärtnerhaus von 1900

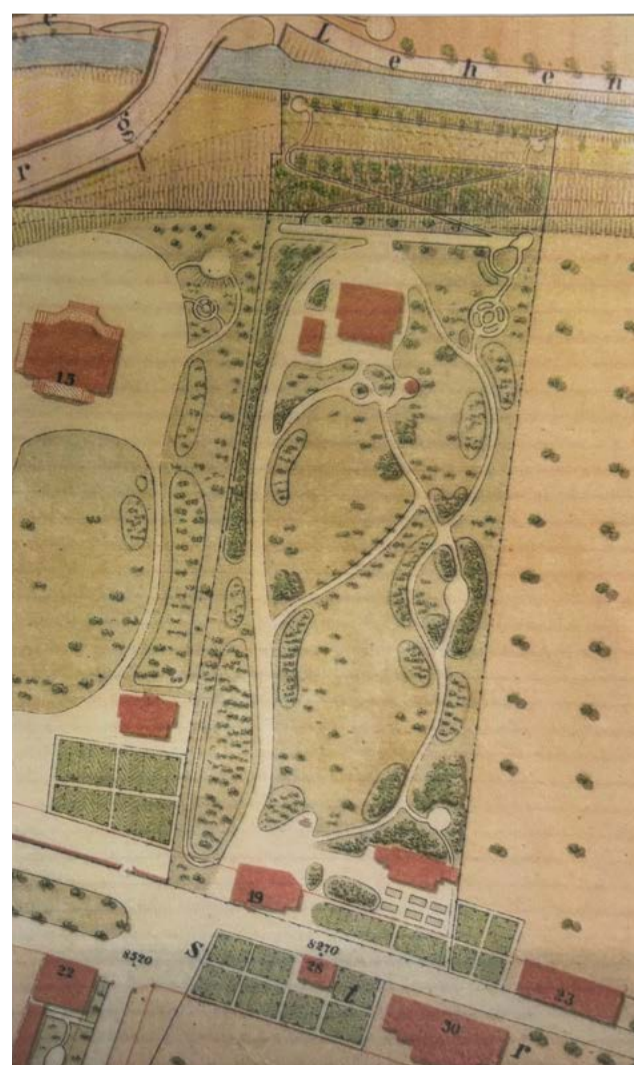
An der Gellerstrasse 19 hat sich ein eindrucksvoller Villengarten aus dem 19. Jahrhundert grösstenteils erhalten. Er fällt heute vor allem durch seinen wundervollen Baumbestand und die äusserst gepflegte Anlage auf. Sein Kennzeichen ist ein grosser Mammutbaum, eines der seltenen Exemplare dieser Art in Basel.

Die Gartenanlage erstreckt sich von der Gellerstrasse bis zum abfallenden Gelände gegen den Dych und erst ganz an ihrem Ende befand sich die ehemalige spätklassizistische Villa der Familie Sarasin-Koechlin. Sie wurde 1850 von Architekt Christoph Riggerbach erbaut, im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts abgebrochen und von den Architekten Vischer/Weber durch eine moderne Wohnüberbauung ersetzt. Die letztere ist mehrheitlich der Längsrichtung der Parzelle angepasst und man sieht, dass hier grosse Rücksicht auf den ursprünglichen Baumbestand genommen wurde.

Im Strassenbild fällt zunächst der langgezogene historische Gartenhag mit dem ehemaligen Eingangstor auf und ganz rechts sieht man das frühere Kutscherhaus. Nach einer Freifläche erfolgt eine grosse zusammenhängende Ra-



oben: Landschaftspark mit der Villa von 1850, Foto Ludwig Bernauer vor 1974
unten zum Vergleich: heutiger Zustand mit der Wohnbebauung von 1975



Gartenanlage im Loefflerpan von 1862

senfläche, die beidseitig von schmalen Wegen gesäumt und von hohen Bäumen eingefasst ist. Es ist der sog. «pleasureground», der zum Typus eines Englischen Gartens gehört, nach dessen Prinzipien dieser Landschaftspark im 19. Jahrhundert gestaltet wurde. Das Gelände wird ferner von hohen Baumgruppen bestimmt, deren überragendes Prachtexemplar der bereits genannte Mammutbaum ist, eine *Sequoia gigantea*. Diese Spezies stammt aus Urzeiten, kann bis zu 100 Meter hoch und über 2000 Jahre alt werden. Zu den Besonderheiten dieses Nadelbaums von der Westküste der USA (kalifornisches Redwood) gehört seine starke Rinde, die ihn vor Waldbränden schützt. Bei uns wurde der Mammutbaum wohl erst im 19. Jahrhundert eingeführt und er bildete als exotisches Gewächs den besonderen Schmuck von Gärten oder Parkanlagen. Ganz in der Nähe dieser *Sequoia* befindet sich übrigens ein zweites grosses Exemplar dieser Art, im Gartenbereich zwischen Lindenweg und Sevogelstrasse.

Weitere wundervolle und seltene Bäume des Hirzbodenparks sind die dekorativen Hängebuchen, ferner Schwarznussbäume,

Weymouth-Kiefern, mächtige Ginkgos und mittlerweile auch viele Eiben von imposanter Höhe. Ganz am Ende der Anlage sind übrigens heute noch spärliche Reste einer ehemaligen Grottenanlage zu sehen.



Grosser Ginkgo, der "heilige Baum" Goethes

Von den historischen Park-Gärten des Gellerquartiers sind heute nur noch drei erhalten, der Burckhardtsche Park, der Schwarzpark und der Hirzbodenpark in Teilen. Eine solche aussergewöhnlich Anlage zu erhalten bedeutet viel intensive Pflege. Insbesondere die grossen alten Bäume müssen sorgfältig fachmännisch betreut werden. Es ist äusserst verdienstvoll, dass die heutigen Eigentümer hier Vorbildliches leisten. Denn die Erhaltung solcher Park-Gärten dient nicht nur der Lebensqualität der Anwohner, sondern ist auch ein wichtiger Beitrag für das Stadtklima.

Uta Feldges

Zur geplanten Überbauung der Hebelschanze

Die Hebelschanze an der Schanzenstrasse wurde 1531 als Geschützschanze erbaut und gehörte zu den zahlreichen Bollwerken, mit denen die spätmittelalterliche Stadtmauer Basels im Lauf der Jahrhunderte verstärkt wurde. Auf dem Merian-Prospekt von 1615 ist sie in Form einer Aufschüttung zu sehen, sie wurde daher auch als «Hoher Wall» bezeichnet.

Bei der Entfestigung der Stadt im 19. Jahrhundert wurde auch dieses Bollwerk aufgelassen. An seiner Stelle erbaute man das Bernoullianum und an dessen Rückseite die heutige Grünanlage, deren erhöhte Position gegenüber der Schanzenstrasse, wie auch deren Name, noch immer an ihre historische Funktion erinnert. Ein seltener Ort in Basel, an dem diese Stadtgeschichte noch ablesbar ist.

Als kleine wertvolle Parkanlage dient die Hebelschanze heute sowohl Anwohnern wie Passanten und gehört damit zu den vielen kleinen sogenannten «Westentaschen-Pärken», die den Städtern das Leben in unseren heissen Sommern erträglicher machen.

Durch die die geplante Überbauung dieser Anlage gehen ca. 2000 m² Stadtgrün verloren. Daher haben Umweltverbände und der Basler Heimatschutz bereits im Jahr 2020 Einwän-



Auf der Hebelschanze, Blick Richtung Holsteinerhof

de erhoben. Und Ende 2025 hat der Basler Heimatschutz eine sehr fundierte Stellungnahme beim Bau- und Verkehrsdepartement eingereicht, die sich gegen die notwendigen Zonenänderungen für das geplante Neubauprojekt an diesem Areal wendet. In unserer Zeit kann man sich den «Luxus» nicht mehr leisten, bestehende öffentliche Grünanlagen zu überbauen.

Uta Feldges



Ecke der Bastion, Richtung Hebelstrasse

Vorgärten – wichtiges Gestaltungselement der Stadtlandschaft

Bei einem Gang durch Basler Strassen bieten die Vorgärten ein bunt gemischtes Bild: Wunderschön gestaltete Gartenbijous, Alternativ-Idyllen, Palmen, manchmal auch öde Grasflächen. Seltener sind die in den Einfamilienhaus-Quartieren der Agglomeration neuerdings beliebten Kies- oder Schotterflächen, die der deutsche Gartenkritiker Ulf Soltau als «Gärten des Grauens» qualifizierte. Sie sind weder klimatauglich noch letztlich pflegeleicht. Allzu oft sind die Vorgärten schlicht inexistent, zu gepflasterten oder asphaltierten Parkplätzen umgewandelt, obwohl da eindeutig eine Fläche zwischen Strassen- und Baulinie besteht. Damit verfügt der Bewohner über eine Parkfläche ausserhalb der Strasse, was in Zeiten, in denen der Druck auf die Strassenparkplätze gross ist und zunimmt, oft auch aus Sicherheitsgründen. Aber es widerspricht dem Gesetz und den Anforderungen an ein schönes Stadtbild.



Klare Rechtslage

Dabei ist die Rechtslage in Sachen Vorgärten eigentlich klar: Im § 55 des kantonalen Bau- und Planungsgesetzes (BPG) heisst es: «Die zwischen der Bau- und der Strassenlinie liegende Grundstücksfläche ist als Garten oder Grünfläche anzulegen und vom öffentlichen Grund abzugrenzen». Wenn also die Baulinie bis zum Trottoir reicht, entsteht ein Zwischenraum, der ansprechend gestaltet sein soll. Das Baugesetz gewährt auch Erleichterungen: »Bauten, die nach ortsüblicher Auffassung zur Ausstattung von Gärten gehören, sind zulässig, wenn sie sich gut in den Garten oder in die Grünfläche und in das Strassenbild einordnen. Unter der gleichen Bedingung sind gedeckte Abstellplätze für Velos, Motorfahrzeuge und Kinderfahrzeuge sowie die Installation von Wärmepumpen zulässig, wenn es dafür in unmittelbarer



Nähe keinen anderen geeigneten Standort gibt.»

Grundsätzlich gilt die Anforderung, dass bei einem Baubehören die nicht vorhandenen Vorgärten wiederhergestellt werden müssen. Im Detail ist dies allerdings komplizierter, denn es gibt im Baugesetz auch den Bestandesschutz, gemäss § 77. Das Bauinspektorat erläutert dies wie folgt: «Rechtmässig erstellte Bauten und Anlagen sind in ihrem Bestand geschützt. Sie dürfen unterhalten und wie bisher genutzt werden, auch wenn sie den geltenden Vorschriften widersprechen. Wird somit ein versiegelter Vorgarten belassen, besteht keine Pflicht zur Anpassung.» - Es ist somit nicht ganz einfach, Eigentümer zu veranlassen, ihre versiegelten Vor- und Parkplätze zum Wohl des Stadtbildes aufzuheben.

Gibt's das auch in schön?

Und nun noch eine Bemerkung zu den Wärmepumpen: Ihre Zahl wird, entsprechend den Anforderungen des Energiegesetzes weiter zunehmen, und es sind bereits Beispiele sichtbar, bei denen man sich fragen muss: «Gibt's



das auch in schön?» (Gerhard Matzig in der Süddeutschen Zeitung, 28.1.2023). In Sicht sind oder zumindest gefordert werden weitere Elemente für die Vorgärten, zum Beispiel Container oder Boxen für eine zukünftige Grünabfuhr. Doch gemäss den Behörden ist es Aufgabe der Eigentümer, solche «Fremdkörper» in die Vorgartengestaltung angemessen zu integrieren.

Vorgärten werden oft übersehen, wenn sich der Blick des Beobachters an den Hausfassaden und ihren Besonderheiten orientiert. Dabei sind sie ein wichtiges Element des Strassenbildes, das durch Bepflanzungen, Blumen, Sträucher und sogar Bäume oder durch die Gesamtgestaltung die naturliebenden Betrachter erfreut. Und in einer Zeit der Klimaveränderung sind sie ein wichtiges Element gegen die Aufheizung der Stadt

durch versiegelte Flächen. Das mittelalterliche Stadtbild kannte keine Vorgärten. Diese kamen erst mit der Bebauung der städtischen Aussenquartiere auf, mit der Gartenstadt-Idee und den Reihenhaussiedlungen der Zeit nach dem ersten Weltkrieg.

Christof Wamister



IMPRESSUM:

Herausgeber: Heimatschutz Basel
Redaktion: Andreas Häner
Fotos: S. 1-3 Peter Burckhardt
S. 3-4 Christof Wamister

Layout: Torsten H.-Geist
Druck: Werner Druck & Medien AG
Auflage: 900 Exemplare

Heimatschutz Basel
Hardstrasse 45, Postfach
4010 Basel

T 061 283 04 60

www.heimatschutz-bs.ch
info@heimatschutz-bs.ch

QR-IBAN: CH21 0900 0000 4000 3727 4
Danke für Ihre Unterstützung !

Der Heimatschutz Basel ist auf Instagram und Facebook
Bitte folgen Sie uns.

Instagram: heimatschutzbasel

Facebook: Heimatschutz Basel

Wenn sie beim Heimatschutz
Mitglied werden möchten.

Bitte QR Code scannen.

